

Bach, Choral Jesu bleibet meine Freude BWV 147, Italienisches Konzert BWV 971, Chromatische Fantasie und Fuge d-Moll BWV 903, Chaconne d-Moll BWV 1004, Präludium und Fuge a-Moll BWV 543; Yuri Boukoff (Klavier); (AD: [P] 1985)

Bourg-Records/Helikon BG 3016 (1 S 30)

Zugegeben, Yuri Boukoffs Konzept bleibt stets durchsichtig: Ein Klavierzauberer, der aus Regentropfen Wasserfälle macht, aus langen Strecken kurze – ganz einfach, indem er die musikalischen Phrasen durch temperamentvolle Sforzato und willkürliche Rubati in einzelne Atome zerstückelt. Stücke von vorwiegend lyrisch-getragenem Charakter werden durchwegs entweder zu Opfern manuellen Aggressionsstaus oder gar zu leichtgewichtigen Gute-Nacht-Ständchen. Ein (unfreiwillig) hervorragendes Argument gegen das Bach-Spiel auf dem Klavier, ein Plädoyer für eine verhaltene Cembalo-Interpretation.

S. B.



Bach, Kaffeeekantate BWV 211, Bauern-Kantate BWV 212; Julia Varady (Sopran), Aldo Baldin (Tenor), Dietrich Fischer-Dieskau (Baß), Academy of St. Martin-in-the-Fields, Neville Marriner; (AD: 1981)

Philips CD 412 882-2 (WD: 57'14'') LP 412 882-1 (1 S 30)

Diese Einspielung hält gewiß ein beachtliches Niveau, aber befriedigt dennoch nicht ganz. Positiv: Fischer-Dieskaus Betonung des Sprechens durch eine klare, im Vibrato sparsame stimmliche Gestaltung, seine komödiantische Haltung in der Bauernkantate und die tänzerische, vom rhythmischen Impuls getragene Gestaltung des Orchesters. Negativ: der Hang zum „Oratorium“, also zu großer Klangfülle und Pathetik insbesondere durch Julia Varady und Aldo Baldin in der „Kaffeeekantate“, was diesem Werk nur schadet. FPM



Bach, Sonate G-Dur BWV 525, Sonate c-Moll BWV 526, **Boccherini**, Introduktion und Fandango, **Beethoven**, Adagio Es-Dur WoO 43/2, Andante con Variazioni D-Dur WoO 44/2; Konrad und Thomas Ragossnig (Laute/Gitarre und Cembalo); (AD: [P] 1985)

Cadenza Records/Disco-Center A 851 (1 S 30) Digital

Wahrscheinlich ist die klangliche Verwandtschaft von Zupfinstrumenten und Cembalo schuld daran, daß diese beiden Instrumente als konzertierendes Duo bisher kaum in Erscheinung traten. Wer die Bearbeitung der Bachschen Orgelinsonaten auf dieser LP hört (bei der die Laute eine der beiden Oberstimmen übernimmt), wird allerdings schnell merken, welche neue Dimensionen diese Klangkombination eröffnen kann. Die Bearbeitung des Boccherini-Fandangos (4. Streichquintett) für Gitarre und Cembalo kann dagegen weniger überzeugen: Hier fehlt einfach das Feuer, das sich ja auch am Kontrast entzündet. S. B.



Bellman, Komm doch an diese Quelle; Uli Hermann (Gesang und Gitarre); (AD: [P]; 1985)

iton/Ricophon 30166 (1 S 30) Digital

Vielleicht beschreibt man den schwedischen Dichtermusiker des 18. Jahrhunderts am besten, wenn man den Vergleich zu Spitzwegs Malerei zieht: In den Liedern Carl Michael Bellmans reißt sich Prall-Derbes an Lyrisch-Verträumtes, stehen so schillernde Charaktere im Mittelpunkt wie die verführerische Ulla, das heruntergekommene Stadtfaktotum Fredman und der verliebte Movitz, deren Denken und Handeln allein um ebenso banale wie anrührende Sujets des kleinbürgerlichen Alltags kreist. Uli Hermann gestaltet mit seiner ausdrucksstarken, nicht immer ganz intonationssicheren, aber facettenreichen Stimme ein Bellman-Bild voll sprühender Vitalität; die Live-Aufnahme dieser LP kommt seinen Ambitionen entgegen und läßt über der Unmittelbarkeit der Vermittlung die störenden Hintergrundgeräusche vergessen. S. B.



Brass-Zination: Rekkenze-Ensemble (Bearbeitungen für Blechbläser von Forkas, Tomkins, Händel u. a.); (AD: [P]; 1985)

Gallo/Disco-Center 30-450 (1 S 30)

Originalität und Witz bietet bei dieser (zweiten) LP des Rekkenze-Bläserquintetts vor allem die B-Seite: Wie hier Leonard Bernsteins halsbrecherisches Divertimento auf intelligent-spritzige Weise durch die Ventile, und Lee Norris' „Louis Armstrong-Medley“ durch Martin Henrys rauhe Kehle gepustet wird, ist schlichtweg faszinierend. Bei Scott Joplin allerdings wird die Vorschrift des Komponisten, Ragtimes auf jeden Fall langsam zu spielen, mit der Aufforderung zur Darbietung eines Schlafliedes verwechselt; die wahllos zusammengestellte „Baroque-Suite“ (frei nach Händel), Kernpunkt der A-Seite, bleibt ein recht fader und obskurer Aufguss, das können „German Brass“ besser. S. B.



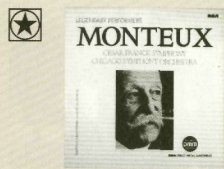
Demantius, Passion nach Johannes, **Schein**, Vier geistliche Madrigale aus dem Israelsbrünnlein; Als-felder Vokalensemble, Wolfgang Helbig; (AD: 1984)

Schwann AMS 3545 (1 S 30)

Wolfgang Helbig, der schon mehrere schöne Einspielungen mit seinem Als-felder Vokalensemble vorgelegt hat, ist mit dieser Platte der konkurrierenden Marien-Kantorei Lemgo haushoch überlegen. Der warme, runde Mischklang des Chores steht ganz in der überlieferten Tradition des a-cappella-Gesanges. Damit hebt sich Helbig ganz entschieden von dem individualisierten Spaltklang-Idemal moderner historisierender Ensembles ab. M. E.

Erläuterungen

AD: Aufnahmezeitpunkt
WD: Wiedergabedauer



Franck, Sinfonie d-Moll; Chicago Symphony Orchestra, Pierre Monteux; (AD: 1961)

RCA GL 85261 (1 S 30)

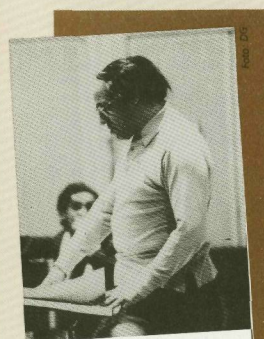
In der Reihe „Legendary Performers“, in der digital aufbereitete Aufnahmen herausragender Interpreten aus den späten 50er und 60er Jahren wiederveröffentlicht werden, ist nunmehr eine 25 Jahre alte Produktion der d-Moll-Sinfonie von César Franck erschienen, die zu den wichtigsten Tondokumenten zählt, die der hierzulande maßlos unterbewertete Pierre Monteux hinterlassen hat. Zur Zeit dieser Einspielung war Monteux bereits 86 Jahre alt, kaum zu glauben, denn das musikalische Ergebnis strahlt eine jugendliche Frische und Entschiedenheit der Auffassung, eine Individualität, Kraft und Konzentration aus, die man bei vielen Dirigenten unserer Tage schmerzhaft vermissen müßte. Monteux hat hiermit einen Maßstab gesetzt, der bis heute im Falle der d-Moll-Sinfonie auf Platte nicht wieder erreicht wurde. Unbedingt empfehlenswert. S. M.



Geistliche Volkslieder und -gesänge; Ewgenij Nesterenko (Baß), Moskauer Kammerchor, Wladimir Minin; (AD: 1984)

Ariola-Eurodisc 207 001-425 (1 S 30) Digital

Nesterenos Dramatik wirkt zwar manchmal leicht übertrieben (Tschesnokow: Graduale); seine intensive Ausstrahlungskraft, die prägnante Deklamation und die hochgespannten Melodiebögen jedoch vermitteln packend den tiefen Emotionsreichtum der Lieder, besonders in den zwei Gretschaninov-Stücken. Der Moskauer Kammerchor gibt dazu einen prächtigen musikalischen Hintergrund ab, mit samtgut-sonorem Klang. Den Inhalt und die „Aura“ der Werke kann der Zuhörer so wenigstens erspüren, wenn schon gedruckte Texte und Übersetzungen ärgerlicher Weise fehlen. E. P.



Bach, Partita Nr. 2 d-Moll BWV 1004 und Sonate Nr. 3 C-Dur BWV 1005 für Violine solo; Vesselin Parashkevov (Violine); (AD: 1985)

Preciosa-Aulos PRE 68520 AUL (1 S 30) Digital

Parashkevov, Professor an der Essener Folkwang-Hochschule, buchstabierte seinen Bach mit nervtötender Gleichförmigkeit. Er ist offensichtlich um klinische Reinheit bemüht und nicht um lebendige Musik, Konzentration und Mühe sind zu deutlich hörbar. Möglicherweise trägt zu diesem Eindruck auch eine etwas sterile Aufnahmetechnik bei. Vesselin Parashkevov phrasiert diese Sätze sehr bewußt, und auch ihr formaler Bau teilt sich dem Hörer mit. Doch negativ anzumerken ist die fast durchgehende Abwesenheit musikalisch belebender Elemente. W. W.



Bach, Sonaten und Einzelsätze für Violine, für Flöte bearbeitet; Aurèle Nicolet (Flöte) Michio Kobayashi (Cembalo), Mari Fujiwara (Cello); (AD: 1983/1985)

Denon IIS CD 33C37-7599 (WD: 47'36'')

LP OF 7182 (1 S 30) Digital

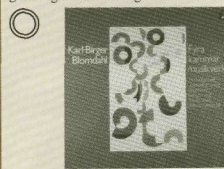
Aurèle Nicolet hat Bachs Violinsonaten BWV 1016, 1021 und 1023, sowie Einzelsätze aus den Sonaten BWV 1014, 1015 und 1017 für sein Instrument übernommen: Er spielt die Violinstimme unverändert. Das Ergebnis ist enttäuschend. Man erkennt die Stücke zwar wieder, aber interpretatorisch nivelliert mit kühler Distanz, die nicht anrührt. Der Flötenpart ist dynamisch nicht gestaltet, nicht einmal andeutungsweise, man hört nur gleichförmiges Mezzoforte; auch die Tempi leben nicht. Man darf diese Aufnahme mit der Goebel/Hill-Darstellung (DG 2742 007) nicht vergleichen. D. St.



Blomdahl, Trio für Klarinette, Violoncello und Klavier, Trio für Violine, Viola und Violoncello, Tanzsuite Nr. 1 und 2; Ola Karlsson (Violoncello), Kjell-Inge Stenstrom (Klarinette), Anders Kilstrom (Klavier) u. a.; (AD: 1981, 1984, 1985)

Caprice/Disco-Center 1169 (1 S 30)

Die beiden Trios von 1945 und 1955 zeigen Blomdahls kompositorische Fortschritte im Zeitraum dieser 10 Jahre: Von Brahms' sich entwickelnder Variation ausgehend, findet er zu einer tonal nicht gebundenen, streng gearbeiteten, kontrapunktisch dichten Faktur. In den „Tanzsuiten“ (1948, 1951) kann man eine analoge Entwicklung feststellen, insbesondere was die rhythmische Grundanlage und die melodische Figurierung anbelangt. Die Interpreten musizieren präzise und durchsichtig. Beeinträchtigt wird die Darbietung eher durch den starken Hall der Aufnahme und manch deutliches Knackgeräusch. B. U.



Chopin, Sonate für Cello und Klavier op. 65, **Beethoven**, Sonate für Cello und Klavier op. 102.1, **Schumann**, Fantasiestücke op. 73; Gert von Bülow (Cello), Merete Westergaard (Klavier); (AD: 1979)

Canzone/Helikon P 5017 (1 S 30)

Merete Westergaards erfolgreichster Kampf mit den Tücken hoher Scheppertöne bei ihren Klavieren (Graf und Pleyel, 1827 bzw. 1855) bildet im großen und ganzen eine solide Basis für Gert von Bülows trockenen Bogenstrich (Miremont-Cello von 1873). Bei Beethoven finden sich allerdings Schönheitsfehler: Fast scheint es, als wollten die beiden Künstler die formal diffuse Anlage des Schlußsatzes durch verwirrend verstreute Tempi und Rhythmen noch potenzieren; deren hätte wohl nach dem Hören dieser Interpretation den letzten beiden Schumann-Sätzen die Attribute „leicht“ und „zart“ zugebilligt. S. B.



Dvorák, Sinfonie Nr. 9, **Smetana**, Die Moldau; Wiener Philharmoniker, Herbert von Karajan; (AD: [P] 1985)

DG CD 415 509 2 (WD: 54'41'')

LP 415 509-1 (1 S 30) Digital

Selbst das prächtige Orchesterspiel und die prächtig gemischten Klangfarben (Smetana: Moldau) können der rührseligen, ja kitschigen Konzeption Karajans nicht helfen. Endlos zählflüssige Themen (Dvorák, 2. Satz), willkürliche Ritardandi und verlassene Formteile (Dvorák, 1. Satz, Schlußthema) machen Dvoráks und Smetanas Musik nicht nur spannungslos und weinerlich, sondern geradezu billig-sentimental. Von beiden Werken gibt es zur Zeit mehr als 30 Aufnahmen auf dem Schallplattenmarkt – diese Neueinspielung ist daher ebenso nichtssagend wie absolut überflüssig. E. P.



Geistliche Musik des Mittelalters; ensemble für frühe musik ausburg; (AD: 1985)

SRFY 850806 (1 S 30) Digital

Dir: Kerstin: ensemble für alte musik, Gärtnersr. 1, 8900 Augsburg

Die vielen Weihnachtsausgaben werden von einer weiteren ergänzt, die das mittelalterliche Weihnachtsfest musikalisch sehr abwechslungsreich darstellt. Siebzehn Sätze deklamieren den Reichtum mittelalterlicher Musikformen: Motetus, Sequenz, Organum, Ballade, Cantio, Lauda, Lied und Orgeltableau, darunter auch das älteste Weihnachtslied in deutscher Sprache. Die fünf Mitglieder des ensembles für frühe musik ausburg singen und spielen auf Glocken, Blockflöten, Pommer, Laute, Psalterium, Fidel und Orgel mit burschikoser Souveränität. Sie brauchen den Vergleich mit illustren Gruppen nicht zu scheuen. M. E.



Gershwin, Porgy and Bess; W. White, Leona Mitchell, M. Boatwright, B. Hendricks, Florence Quivar, Cleveland Chorus & Orchestra, Lorin Maazel; (AD: [P] 1976)

Decca 3 CD 414 559-2 (WD: 181'35'')

Deca 6.35 327 (3 S 39)

Ein neues Kürzel taucht auf: ADMR für „Analog/Digital Remastering“. Die 1976 veröffentlichte Aufnahme gewinnt damit nur in dem Bereich, der werktypisch ist – gewinnt nämlich an opulentem Klang, an ästhetischer Raffinesse. Lorin Maazel will offensichtlich den Operncharakter des Werkes betonen. Doch mehr rauheklige Timbre wären sowohl der Bess wie auch der berühmten Gopselzene zu wünschen. Boatwright (Crown) und White (Porgy) überzeugen. Freudlich bleibt, daß das Werk vollständig, ohne die häufig gemachten Striche, zu hören ist. WDP



Gershwin, Porgy and Bess; W. White, Leona Mitchell, M. Boatwright, B. Hendricks, Florence Quivar, Cleveland Chorus & Orchestra, Lorin Maazel; (AD: [P] 1976)

Decca 3 CD 414 559-2 (WD: 181'35'')

Deca 6.35 327 (3 S 39)

Ein neues Kürzel taucht auf: ADMR für „Analog/Digital Remastering“. Die 1976 veröffentlichte Aufnahme gewinnt damit nur in dem Bereich, der werktypisch ist – gewinnt nämlich an opulentem Klang, an ästhetischer Raffinesse. Lorin Maazel will offensichtlich den Operncharakter des Werkes betonen. Doch mehr rauheklige Timbre wären sowohl der Bess wie auch der berühmten Gopselzene zu wünschen. Boatwright (Crown) und White (Porgy) überzeugen. Freudlich bleibt, daß das Werk vollständig, ohne die häufig gemachten Striche, zu hören ist. WDP



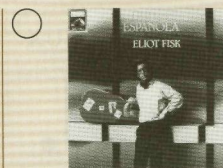
Grieg, Peer Gynt (Bühnenmusik); Helen Donath, Chor der Bamberger Symphoniker, Christoph Eschenbach; (AD: 1985) Ariola-Eurodisc 207 047-425 (1 S 30) Digital CD 610 508

Die Vertonung von Ibsens Bühnendrama ist ein Musterbeispiel inspirierter Programm-Musik. Eschenbachs ständig spürbares Streben, den atmosphärischen Charakter dieser Musik nachzuzeichnen, führt hier zu einer respektablen Gesamteinspielung. Die Bamberger Symphoniker präsentieren sich als ein gut disponierter, flexibel reagierender Klangkörper. Durch feine dynamische Abstufungen, den Wechsel von Farben und Stimmungen entsteht ein eindrucksvolles Klanggemälde. Helen Donath trägt mit ihrer angenehmen warmen, niemals aufdringlichen Stimme ihren Teil zum guten Gelingen bei. N.H.



Grieg, Sonaten für Violine und Klavier: Ole Böhn (Violine), Einar Steen-Nielsen (Klavier); (AD: [P: 1985])

Sound-Star-Ton SST 0181 (1 S 30) Ole Böhn nähert sich den emotionsgeladenen Stücken des Norwegers mit einer überzeugenden Mischung aus vorsichtiger Distanz und persönlichem Engagement; im nuanciert abgestimmten Zusammenspiel mit seinem Partner am Klavier gelingt es ihm, der verwirrenden Fülle divergierender Elemente in diesen Sonaten Herr zu werden, das Folkloristische mit dem virtuellen Experimentellen, die Stimmungsschwankungen melodischer Expression mit den Rudimenten übernommener Formtradition zu einer kongenialen Einheit zusammenzubinden. S.B.



Guitarra Española: Werke von Granados, de Falla, Turina; Elliot Fisk (Gitarre); (AD: 1984) EMI 27 0216 1 (1 S 30) Digital

Die Opuszahl hinter den „Danzas españolas“ des Spaniers Granados suggeriert Novitäten – doch leider ist die Vermutung falsch; Auch hier handelt es sich um op. 37 und damit um ein unbestrittenes Lieblingswerk der Zupfvirtuosen. Wenn man nun mit der Erwartungshaltung an diese Einspielung herangeht, die sich – spätestens seit seiner beeindruckenden Interpretation der Villa-Lobos-Studien (EMI 14 6757 1) – mit dem Kölner Gitarrendeserteur verbindet, wird man allerdings eine herbe Enttäuschung erleben: Unsichere Rhythmuswechsel bei Granados, allzu gewaltsames Temperament bei de Falla und Turinas „Homenajes“. Dazu ein Klangbild, das aufgrund des Aufnahmeortes (Kirche) mit seiner aufgezogenen Räumlichkeit jegliche intime Präsenz des Instrumentes verweigert. S.B.



Händel, Drei Flötensonaten aus op. 1 (HWV 359a, 363b, 367b), Drei Hallenser Sonaten (HWV 374 376); Aurèle Nicolet (Flöte), Christiane Jaccottet (Cembalo), Mari Fujiwara (Cello); (AD: 1984) Denon/TIS CD 33C37-7443 (WD: 47'22'')

Daß Nicolet aus dem Schatz Händelscher Sonaten hier sechs hervorragende Stücke herausgreift, wird nicht erst durch die Wertung eines jüngst erschienenen DDR-Händel-Führers bestätigt. Die Interpretation folgt dem zur Zeit weniger aktuellen, „neutralen“ Wiedergabekonzept, das ganz dem tonlichen Schönheitsideal (der modernen Querflöte) bei geglätteter Rhythmik verpflichtet ist. Tafelmusik von hohem sinnlichen Reiz! Das Continuo-Cello intoniert nicht immer schwebungsfrei, der Begleittext ist nur mäßig gut redigiert (Übersetzung aus dem Japanischen). G.P.



Händel, Wassermusik; Scottish Chamber Orchestra, John Tunnell; (AD: 1985) Chandos/Helikon CD 8382 (WD: 47'17'')

Eine brave, wenn auch nicht originelle Interpretation auf der Grundlage der Edition von Sir Alexander Gibson. Das Ensemble musiziert korrekt und mit angenehmen Tempi; lediglich in der 2. Suite klingt es etwas dick und grell, die Trompeten und Hörner sind manchmal auch unsauber. Phrasierung und motivischer Aufbau erscheinen ziemlich mechanisch und phantasielos (1. Suite, 3. Satz): Themen werden schlicht nebeneinander geordnet. So rieselt diese „Wassermusik“ ohne besondere Akzente, ein bißchen langweilig und eintönig daher. E.P.

Erläuterungen
AD: Aufnahmeort
WD: Wiedergabedauer



Janáček, Tagebuch eines Verschollenen; Nicolai Gedda (Tenor), Vera Soukupová (Alt), Josef Páleníček (Klavier), Kammerchor des Prager Rundfunks, Miroslav Kšer; (AD: 1984) Supraphon 207 003-425 (1 S 30) Digital

Diese Einspielung von Janáčeks „Tagebuch eines Verschollenen“ in tschechischer Sprache wirkt recht enttäuschend. Es gelingt Nicolai Gedda nicht, den freien Sprechgestus der Musiksprache Janáčeks herauszuarbeiten, die Stimme bleibt angestrengt und schielt zu sehr auf eventuell zu gestaltende Gesangsbögen. Der hauttonige Ton dieser Musik geht hierbei verloren. Ebenso kann die Klavierbegleitung nicht überzeugen, sie bleibt starr, unpersönlich und vermag zum Beispiel nicht, den freudig tanzartigen, doch mit Trotz durchsetzten Gestus der Stücke 20 und 21 auch nur annähernd sinnfällig zu machen. R.Sch.



Berühmte Opernarien singt die unvergleichliche Edition Gruberova auf einer neuen Orfeo-LP (\$ 101 841 A). Das Münchner Rundfunkorchester unter Lamberto Gardelli begleitet die Sängerin bei Szenen aus „Ariadne auf Naxos“, „Mignon“, „Lucio Silla“, „La Sonnambula“ und „Medea“.

W.B.



Khachaturian, Flötenkonzert, Adagio aus Spartacus, Walzer aus Masquerade, Sabetanz; James Galway (Flöte), Royal Philharmonic Orchestra, Myung-Whun Chung; (AD: 1984/85) RCA LP RL 87010 (1 S 30) Digital Die Bläserfassung des glutvollen Violinkonzerts von Khachaturian wirkt in dieser Aufnahme mit James Galway noch packender als die mit Rampa eingespielte Version (Erato). Galway scheint mir auf diesem musikalischen Terrain, wo virtuose Selbstentblößung nötig ist, besser am Platze als bei Schubert. Auf das Konto seiner Bearbeitungsgewitztheit gehen die drei „Zugaben“: Sentimentale Hits mit heftigen Einschüben und ein rasselndes „Gayaneh“-Finale. Die Flöte ist wirklich ein friedlicher Säbel-Ersatz. P.C.



Lekeu, Andromède (Poème lyrique et symphonique); Francine Laurent, Robert Dumé, Luis Masson, Société royale de chant Verviers, Ensemble vocal et Alliance chorale et Orchestre symphonique de la RTBF, Jacques Houtmann; (AD: 1984)

MW/Schwann 80051 (1 S 30) Innerhalb der Edition „Musique en Wallonie“ gibt es bereits zwei Veröffentlichungen mit Werken des belgischen Komponisten Guillaume Lekeu (1870–1894). Das „Andromède“-Poème (Text von Sauvenière) setzt einen großen Apparat in Aktion, der aber, von Phantasie gespeist, nirgends leer läuft. Von Wagner fasziniert, zeigt hier Lekeu deutlich, welchen Vorbildern er weiterhin folgen wollte: César Franck und Vincent d'Indy. Die vorliegende Aufführung steht künstlerisch auf einer hohen Stufe.



Mahler, Das Lied von der Erde, Kindertotenlieder, Lieder eines fahrenden Gesellen, Berlioz, Tod der Dido aus Die Trojaner, Wagner, Liebestod aus Tristan und Isolde; Rita Gorr (Mezzo-Sopran), Kenneth Mac Donald (Tenor), Orchestre National de l'O.R.T.F., Georges Sébastien, Désirée-Félicie Inghelbrecht, Orchestre Radio-Lyrique de la RTF, Pierre-Michel Le Conte; (AD: 1959, 1960, 1969)

Le Chant du Monde/Helikon LDX 78762/63 (2 S/M 30) Das Album stellt Rita Gorr als Mahler-Sängerin vor. (Siesingtauch die „Lieder eines fahrenden Gesellen.“) Besonders im „Lied von der Erde“ wirkt aber der durch die Orchesterleitung verstärkte, opernhafte überliche Ton recht verkehrt. Die philosophische Tiefdimension Mahlers wird nur oberflächlich erfaßt. Ein Dokument französischer Mahler-Auffassung! R.Sch.



Loewe, Lieder und Balladen (Auswahl); Bernd Weikl (Bariton), Cord Garben (Klavier); (AD: 1985) Ariola 206 562-425 (1 S 30) Digital CD 610 221-231

Trotz deutlicher Phrasierung und kultivierter Artikulation kann Bernd Weikls Interpretation nicht so richtig mitreißen: Fast alle Lieder klingen matt und eintönig. Im „Trommelstücken“ fehlt die spielerisch-witzige Atmosphäre, in den „Glocken zu Speyer“ oder im „Schatzgräber“ erhalten die einzelnen Melodiebögen keine innere dramatische Verbindung. Bei dieser Aufnahme wirkt der Pianist inspiriert: Cord Garben gestaltet den Klavierpart der Lieder empfindsam und farbenreich („Der Mönch zu Pisa“, „Tom der Reimer“). Unerkennlich, warum auf der Hülle einige Dichtungen ohne Beachtung der Reime und der Versform, also wie Prosa, gedruckt wurden. E.P.



Mahler, Totenfeier, Suite aus Orchesterwerken von J.S. Bach; Radio-Symphonie-Orchester Berlin, Jesus Lopez-Cobos; (AD: 1983, 1975) Schwann VMS 1637 (1 S 30) Digital CD 11637

Mahlers sinfonische Dichtung „Totenfeier“ von 1888, die der Komponist später für den ersten Satz seiner zweiten Sinfonie verwendete, zeigt bereits das Vorherrschen konstruktiver Kräfte, die Tonmalerei in den Hintergrund drängen. Im Mittelpunkt stehen schon die motivisch-thematischen Verflechtungen, die im späteren Sonatenhauptsatz noch verstärkt werden. Mahler, gespiegelt in seiner Bach-Bearbeitung von 1909: Das bedeutet expressive Musik, in der eine „Air“ sich den langsamen Sinfoniesätzen annähert und die „Badinerie“ der Fischpredigt des hl. Antonius nahekommt. Jesus Lopez-Cobos entledigt sich seiner interpretatorischen Aufgabe mit gediegener Mittelmäßigkeit. B.U.



Mendelssohn Bartholdy, Ein Sommernachtsstraum op. 61; Boston Symphony Orchestra und Chor, Arlene Saunders (Sopran), Helen Vanni (Mezzo-Sopran), Inga Swenson (Erzählerin), Erich Leinsdorf; (AD: 1959)

RCA Victor/LA VL 84483 (1 S 30) Solange die immer noch maßstäbliche Aufnahme dieses Werkes mit dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks unter Leitung von Rafael Kubelick auf dem Markt ist, dürfte die vorliegende Einspielung kaum auf größeres Interesse stoßen. Anlaß zur Kritik geben weniger die Leistungen von Dirigent oder Orchester, sondern die der Gesangsolisten. So kann Arlene Saunders sich, auch bei viel Wohlwollen, nicht mit Edith Mathis bei Kubelick messen. Auch dürfte es manchen Musikfreund stören, daß der englische Originaltext herangezogen wurde. Dagegen sind die akustischen Qualitäten dieser Wiederveröffentlichung durchaus akzeptabel. N.H.



Mozart, Konzerte KV 107, 1 und 3, KV 242; Hugette Dreyfus, Olivier Baumont, George Kiss (Cembalo); Capella Academica Wien, Eduard Melkus; (AD: 1984) Denon/TIS CD 33C37-7600 (WD: 50'29'') Digital

Mozarts Konzertbearbeitungen der Sonaten des „Londoner“ Bach, KV 107, liegen als Cembalo-Aufnahmen mehrfach vor; für das „Lodron“-Konzert KV 242 ist dies wohl die erste mit 3 Cembali: Unter den kundigen Händen von Eduard Melkus, einem der führenden „Originalklang“-Interpreten, und Hugette Dreyfus, einer der prominenten Cembalistinnen unserer Zeit, entstand eine wunderbare Interpretation. An klanglicher Durchsichtigkeit und Ausarbeitung aller Details, an Vitalität und Eindringlichkeit stellt sie eine faszinierende Konkurrenz zu hochkarätigen „Flügel“-Aufnahmen dar. D.St.



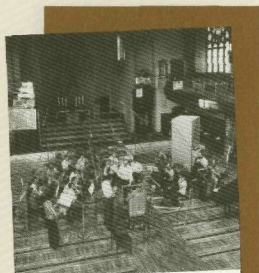
Mozart, Sonate C-Dur KV 330, Beethoven, Alla inghrese op. 129, Liszt, Rhapsodie espagnole, Haselbach, piano, piano...; Ulrich Koella (Klavier); (AD: 1985) Duraphon HD 427 (1 S 30)

Aus der Flut von Einspielungen der „Namenlosen“ hebt sich die erste Soloaufnahme des Schweizer Ulrich Koella positiv ab. Der 1955 in den USA geborene Schüler von Klaus Linder in Basel läßt bei Mozarts D-Dur-Sonate mit bemerkenswert klarer Artikulation und viel Sinn für harmonische Nuancen aufhorchen; daß er dabei noch den Freiraum für persönliche Färbung zu nutzen weiß, fällt in dieser Generation besonders auf. Ähnliches Profil weiß Koella Beethovens „Wut“ abzugewinnen, weniger gestaltet wirken Liszts „Spanische Rhapsodie“ oder Haselbachs Wettbewerbsexpressionismus. Topfige Klangtechnik. N.D.



Internationaler Mozart-Wettbewerb: Mozart, Klavierkonzert KV 491, Violinkonzert KV 219, Arie Der Hölle Rache... aus Die Zauberflöte; M. Trifan (Klavier), M. Blankstijn (Violine), K. Cassello (Sopran), Orchester der Hochschule Mozarteum, D.-G. Worm; (AD: 1985)

Schwann VMS 2109 (1 S 30) Diese Schwann-Ausgabe des Schlußkonzertes des Salzburger Mozart-Wettbewerbs 1985 (vgl. FF 4/85 S. 14) hat nur den Wert einer akustischen Referenz an die damaligen Preisträger. Biedere ORF-Aufnahmetechnik und solistische Leistungen, die nun noch blasser wirken als seinerzeit. Außerdem gibt es zwar dreispurige Künstlerbiographien, doch fällt kein Wort zum Wettbewerb, und es gibt keinen Hinweis, welchen Rang die Damen jeweils belegt haben... P.C.



Capriccio setzt seinen durchschlagenden Erfolg der zum Europäischen Jahr der Musik gestarteten Edition Bach Leipzig mit der Einspielung der Solokonzerte von Bach fort. Auf 4 LPs/CDs erscheinen zunächst die Violin- und Cembalokonzerte. Das Neue Bachische Collegium Musicum unter Max Pommer begleitet die verschiedenen Solisten.



Nachtmusik mit Viola d'Amore: Werke von Böhm, Pezold, Borghi, Rust; D. Jappe, R. Hildebrand, W. Stüftner, M. Zimmermann, Ch. Huntgeburth, M. Jappe; (AD: 1982) *deutsche harmonia mundi/EMI 16 9514 1 (1 S 30) Digital* Wenn auch einige Sätze dieser „Nachtmusiken“ etwas mehr Wärme und Innigkeit vertragen könnten (Rust: Trio; Borghi: Sonata, Adagio), so überzeugen doch die Interpreten durch sehr logische Formkonturen, klare Stimmführung (Böhm: Concerto) und vor allem durch die ungemein lebendige Phrasierung voll eleganter Geistes. Die schwierigen Partien der „Viola d'amore“ meistert Dorothea Jappe mit souveräner Sicherheit, besonders in der virtuosen Solopartie von Pezold. Eine wichtige Repertoire-Bereicherung. E.P.



Nielsen, Sinfonien Nr. 1 bis 6; Dänisches Radio-Sinfonie-Orchester, Launy Grøndahl, Thomas Jensen, Erik Tuxen; (AD: 1950-1959) *Danacord/Helikon 121/23 (3 M 30)* Diese Drei-Platten-Kassette, die „historische“ Einspielungen von sämtlichen Sinfonien Carl Nielsens (1865-1931) offeriert, ist sehr zu begrüßen. Die damalige Aufnahmetechnik ist zwar mit der heutigen nicht zu vergleichen, und manches bleibt klanglich undurchsichtig, doch zeigen die Platten eindrucksvoll, wie man Nielsen in seinem Heimatlande musizierte. So faszinierende Wiedergaben, wie diejenige eines Bernstein (op. 27, CBS MP 39071) oder eines Karajan (op. 29, DG 2532029) sind hier jedoch nicht erreicht worden. W.B.



Nielsen, Violinsonate op. 9, Streichquartette op. 14 und op. 44, Quintett für Bläser op. 43 u. a.; Erling Block-Quartett, Bläserquartett des königl. Orchesters Kopenhagen u. a.; (AD: [P] 1985) *Danacord/Helikon 124-126 (3 M 30)* Sibelius hat es schon schwer gehabt, sich zu etablieren. Sein Jahrgangsgenosse Nielsen (1865-1931) hat es noch schwerer. Dabei ist das Œuvre des Dänen breiter gefächert, setzt sich zusammen aus Oper, Sinfonie und Kammermusik; Sibelius hingegen überlebt hauptsächlich durch seine sieben Sinfonien. Diese Nielsen-Kassette mit historischen Kammermusik-Aufnahmen aus den 30er und 40er Jahren macht die große Gebundenheit des Dänen an seine Zeit deutlich. Formal und harmonisch wandelt er in Brahms' Spuren; Sibelius hingegen hat sich eigenständiger entwickelt. Das wird klar hörbar auf diesen Platten. Vielleicht würden Neuaufnahmen dieses Urteil zugunsten Nielsens verschieben, doch bis jetzt steht der Beweis, daß seine Kammermusik immer mehr sagen könnte, noch aus. H.P.K.



Organo Scherzando: Unterhalten- de Orgelmusik aus 3 Jahrhunderten mit Stücken von Eberlin, Corrette, Rathgeber, Lederer, Dreyer, Guilmant, Scheidt, J. Haydn, Lemmens, Gigout, Dubois; Bruno Reich (Orgel); (AD: [P] 1985) *ex libris/Schwann EL 16967 (1 S 30)* Die originelle Idee, den heiteren Aspekt „weltlicher“ Orgelmusik in allen Zeiten darzustellen, verliert hier durch matts Musizieren schnell an Reiz. Auch das hausbackene Klangbild einer unspezifischen Orgel (Kirche Glauben in Zürich-Alfollern) verbessert nichts. Lediglich die Kompositionen einiger Franzosen (Guilmant, Gigout und Lemmens) versöhnen etwas mit dieser biederen Auswahl. KPR.



Rossini, Tell-Ouverture, Wagner, Tannhäuser-Ouverture, u. a.; Philharmonia Orchestra London, Alfred Scholz; (AD: [P] 1985) *CTA/TIS CD 1007 (WD: 41'21'') Digital* Ob Querschnitte und gehäufte Highlights musikalisch immer wünschenswert sind oder nicht – sie spielen auf dem Plattenmarkt zumindest eine erhebliche Rolle; daß sich dafür Käufer finden, ist sicher. Auch die hier versammelten Ouvertüren liegen schon dutzendweise vor. Immerhin läßt diese neue Produktion einige Sorgfältigkeiten erkennen: Die Stücke sind nicht völlig willkürlich ausgewählt und mit der zwanglosen Akkuratess versierter Profis eingespielt, sondern sind gestaltet. Hinzu kommen ein sauber gezeichnetes Klangbild und eine anwendergerecht reduzierte Dynamik. An

Erläuterungen
AD: Aufnahmedatum
WD: Wiedergabedauer



Rubinstein, Kammermusik Vol. 1: Sonaten für Violoncello und Klavier Nr. 1 D-Dur op. 18 und Nr. 2 G-Dur op. 39; Gert von Bülow (Cello), José Ribera (Klavier); (AD: 1984) *Danacord/Helikon 229 (1 S 30) Digital* Anton Rubinstein (1829-1894) gehört heute zu den halbvergessenen Komponisten. Jetzt bietet Danacord eine Möglichkeit, die Einschätzung seiner Musik anhand seines Kammermusik-Schaffens zu überprüfen. Die zwei Cellosolisten, schon früher von Gerhard Mantel und Erika Frieser aufgezeichnet (Dca 93707), bilden den Einstieg. Spieltechnik wie gestalterische Fähigkeiten der Interpreten sind sehr zufriedenstellend; den Wert dieser Musik freilich wird man erst nach weiteren Rubinstein-Editionen zureichend definieren können. W.B.



Schütz, Schwanengesang: Psalm 119, Psalm 100, Deutsches Magnificat; Hilliard Ensemble, London Baroque, Knabenchor Hannover, Heinz Hennig; (AD: 1985) *EMI 27 0275 3 (2 S 30) Digital* Die verantwortlichen Interpreten haben die Sätze, gemäß den Erkenntnissen der historischen Aufführungspraxis, recht abwechslungsreich und bunt instrumentiert, dabei jeweils den besonderen Charakter eines Abschnitts hinsichtlich Satzstruktur, Klangstärke und Textausage berücksichtigend. Obwohl plastisch artikuliert und das rhythmische Profil scharf nachgezeichnet wird, fehlt eine letzte Durchdringung des Satzes mit dem sprachlichen Element, dem bedeutungserfüllten Sprechen. Auch die Transparenz des Satzes ist nicht immer optimal. Trotzdem eine wichtige, das Klangerlebnis und die Affektdarstellung in den Vordergrund stellende Aufnahme! R.M.



Elisabeth Schwarzkopf singt Lieder aus Operetten: Philharmonia Orchestra und Chor, Otto Ackermann; (AD: [P] 1959) *EMI CD 7 47284 2 (WD: 40'44'')* Elisabeth Schwarzkopf als unterkühlte Operetten-Diva – das ist nicht jedermanns Geschmack. Und auch die „Christel von der Post“ mag man ihr einfach nicht abnehmen. Mit Schöngesang allein ist in diesem Genre kaum etwas zu erreichen, a bissel Herz und Gemüt, aber auch unverstelltes Temperament und Feuer sind gefragt. Anna Moffo oder Sylvia Geszty haben Operetten-Lieder wie „Meine Lippen, sie küssen so heiß“, „Einer wird kommen“ oder „Schenkt man sich Rosen in Tirol“ ungleich lebendiger, ungekünstelter und deshalb zutreffender zu singen vermocht. Die Schwarzkopf im Land der Operette – es blieben Ausnahmen. S.M.



Smetana, 1. Streichquartett e-Moll und 2. Streichquartett d-Moll; Talich-Quartett; (AD: 1984) *Calliope/Disco-Center 1690 (1 S 30)* Das Talich-Quartett, hierzulande ein wenig unterrepräsentiert, färbt die beiden Smetana-Quartette dunkel ein, nimmt ihren Ausdruck ernst und kommt so zu dramatischen Ergebnissen als die meisten konkurrierenden Ensembles. Das „Largo sostenuto“ des ersten Quartetts hat alle nur denkbare expressive Gewalt, und auch das ganze zweite Quartett zeugt von einer fast erdrückenden Leidenschaft. Wer Musik in bohrender Intensität darstellen mag, greife zu dieser Einspielung. Die Aufnahmetechnik unterstützt das Klangideal des Prager Ensembles durch starke Raumanteile. N.D.



Spanische und spanisch inspirierte Klaviermusik: Werke von Soler, Albéniz, Granados, Mompou, Chabrier, Debussy, Ravel; Maria Luisa Cantos (Klavier); (AD: [P] 1985) *Jecklin 277 (1 S 30)* Das ist Musik aus dem Land, in dem die Klänge das Tanzen lehren. Maria Luisa Cantos ist eine Tastenzauberin, die mit Fingerspitzengefühl die versteckten Winkel des rhythmisch-harmonischen Geschehens dieser effektvollen Stücke erforscht und durchleuchtet. Da wird einem plötzlich bewußt, daß die Kompositionen der Spanier Albéniz und Granados, deren sich die zupfende Zunft bereits seit langer Zeit angenommen hat, ursprünglich Klavierstücke sind. Und auch auf der B-Seite, bei den französischen Impressionisten, überzeugt die farbenfrohe Interpretation der temperamentvollen Pianistin. S.B.



Strauss, Vier letzte Lieder, 12 Orchesterlieder; Elisabeth Schwarzkopf (Sopran), RSO Berlin, London Symphony Orchestra, George Szell; (AD: [P] 1966, 1969) *EMI CD 7 47276 2 (WD: 69'48'') LP 065-100608-1 (1 S 30)* Diese Aufnahmen zählen schon seit ihrem ersten Erscheinen – und sie wurden bisher nie aus den Katalogen gestrichen und sind jetzt auch auf CD erhältlich – zu den großartigsten Beispielen einer Gesangskultur, die in unseren Tagen nur noch von wenigen Sängern in dieser Vollendung beherrscht wird. Elisabeth Schwarzkopf war im Grunde genommen bereits über ihren Zenit hinaus, als sie die Vier letzten Lieder und die 12 weiteren Orchesterlieder, die auf dieser Platte vereint sind, sang, nein: zelebrierte. Dennoch: Trotz aller gestalterischen Manierismen und einer vom Schöngesang und runder Lautformung verursachter Unschärfe in der Textartikulation trifft die Sängerin genau den Strausschen Tonfall, vermag sie die wechselnden Charaktere der Lieder pointiert herauszukristallisieren. S.M.



Strauss, Till Eulenspiegel, Don Juan, Walzerfolge aus Der Rosenkavalier; Bamberger Symphoniker, Eugen Jochum; (AD: 1984) *Ariola-Eurodisc 207038-425 (1 S 30) Digital CD 610 505* Auch noch in hohem Alter stellt Eugen Jochum seine überlegene Sensibilität für den versiert-behaglichen Ton der Musik von Richard Strauss unter Beweis. Ohne kapellmeisterliche Verbohrtheit werden die musikalischen Bögen geschmeidig ausgespielt und souverän modelliert. Besonders treffend klingt der wehmütig ironische Gestus des „Till Eulenspiegel“ an. Jochum gelingt ein nuancenreicher Ton, der stets dem gestischen Aspekt der Musik nachgeht, ohne daß dabei die Balance zur Exaktheit und Durchsichtigkeit aufgegeben würde. R.Sch.



Stravinsky, Le Sacre du Printemps; Orchestre Symphonique de l'Opéra National Bruxelles, Sylvain Cambreling; (AD: 1982) *Beba Bruxelles 8212011 GM (1 S 30)* In Brüssel bestand bei den Beteiligten der Bühnenaufführung von 1982 – beim Opernhaus sowie bei dem von Maurice Béjart geleiteten „Ballet du XX^e siècle“ – offenbar der Wunsch, jene Aufführung rein musikalisch zu dokumentieren. Diese Aufnahme, die im Studio des Belgischen Rundfunks stattfand, stößt zwar auf eine enorme Menge an Konkurrenz-Einspielungen, ist aber nicht überflüssig. Sie zeigt das vortreffliche Niveau des Brüsseler Orchesters und die bemerkenswerte, schon des öfteren festgestellte Sensibilität seines Chefdirigenten Sylvain Cambreling. W.B.



Die größte Schallplatten-Schau der Welt

- Jetzt mit Deutschlands größtem CD-Spezialhaus. Alle lieferbaren Titel vorrätig. Großes Import-Programm
- Fordern Sie unsere aktuelle Neuheitenliste an

Saturn · Hansaring 97 · 5000 Köln 1
CD-Spezialhaus: Hansaring 95 · 5000 Köln 1



Suk, Serenade Es-Dur op. 6 für Streichorchester, Fantasie für Violine und Orchester g-Moll op. 24; Tschechische Philharmonie, Libor Pešek, Václav Neumann; (AD: 1983, 1984)

Supraphon 206 408 (1 S 30) Digital CD 610 340

Einmal mehr stellen hier Musiker aus der Tschechoslowakei ihre besondere Affinität zur Musik ihrer Heimat unter Beweis. Suks Serenade für Streichorchester ist für die Philharmoniker aus Prag ein ideales Demonstrationsobjekt ihrer eindrucksvollen Klangkultur. Mit filigraner Tongebung und temperamentsvoll-packendem Zugriff gewinnen sie dem Werk all seine eigentümlichen Reize ab. Josef Suk, Enkel des Komponisten, gestaltet den Solopart der Fantasie souverän und mit schlankelem Ton. Neumann und sein Orchester begleiten straff und engagiert. N.H.



Telemann, Kammermusik mit Blockflöte; Conrad Steinmann (Blockflöte), Käthi Gohl (Cello in alter Mensur), Hopkinson Smith (Schörige Gitarre/Barocklaute), Johann Sonleitner (Cembalo); (AD: 1985)

deutsche harmonia mundi/EMI 16 9557-1 (1 S 30) Digital

Was bei André Bilgram mit Telemanns „12 Heroischen Märschen“ martialisch-faunant gerät (RCA ZL 30502 AW), erhält hier kammermusikalisch-intim (bei „Würde“, „Anmut“, „Liebe“ oder „Sanftmut“) andere Dimensionen; bei „Tapferkeit“, „Freude“ oder „Ausgelassenheit“ paßt die Trompete schon besser. Die Basler Schola-Cantorum-Mitglieder mit alten Instrumenten fügen noch Trios und Sonaten an, variieren das Continuo mit Gitarre/Laute/Cembalo und bleiben mit dieser bezwingenden Musizierkunst weit entfernt von der glatten Konturarmut mancher Konkurrenz. D.St.

62 FonoForum 2/86



Verdi, Jerusalem; L. Gencer, G. Aragall, E. Salvoldi, G.G. Guelfi u. a.; Orchestra e Coro del Teatro La Fenice di Venezia, Gianandrea Gavazzeni; (AD: 1963)

Melodram/Helikon 163 (3 M 30)

Noch bevor Verdi „Les vèpres siciliennes“ für die Opéra in Paris komponiert hatte, war dort seine Oper „Jerusalem“ aufgeführt worden – eine Umarbeitung des „Lombarden“-Stoffes. Mit ihrem Mitschnitt aus dem Teatro la Fenice (24.9.1963) kredenzt die Firma Melodram dem harten Kern der Verdi-Sammler eine Novität. Da die Wiedergabequalität und die Plattenoberfläche ebenso ungenügend sind wie Orchester, Chor, Dirigent und – mit wenigen Lichtblicken – die Solisten, kann ich nur warnen. Außerdem liegt kein Kommentar bei. P.C.



Vivaldi, Die vier Jahreszeiten; Itzhak Perlman (Violine), Israel Philharmonic Orchestra, Itzhak Perlman; (AD: 1983)

EMI EL 27 0023 1 (1 S 30) Digital

Einfach unverwundlich scheint Vivaldis Evergreen zu sein. Perlmanns alte Aufnahme ist noch nicht aus den Regeln, da ist eine neue bereits produziert. Perlman bietet einmal mehr stupendes Geigenspiel, doch vermag er den Werken keine neuen Reize abzugewinnen. Es bleibt Routine auf hohem Niveau. Die Streicher des Israel Philharmonic Orchestra folgen dem Solisten bereitwillig, begleiten zuweilen jedoch recht derb (Viola-Einwürfe im Largo des „Frühlings“). Klanglich überzeugt die Neuaufnahme durch Transparenz und Detailschärfe, wobei aber der Streichklang ein wenig hart wirkt. N.H.



Vivaldi, Konzerte für Blockflöte, Streicher und Cembalo in c-Moll RV 441, in F-Dur RV 442, in C-Dur RV 443 und RV 444, und in a-Moll RV 445; Michael Copley (Alt- und Piccolo-Blockflöte), Camerata Bern, Thomas Furi; (AD: [P] 1985)

DG CD 415 275-2 (WD: 49'40'')

LP 415 275-2 (1 S 30) Digital

Fünf Blockflötenkonzerte Vivaldis enthält diese DG-Aufnahme, drei für Piccolo-, zwei für Altblockflöte – hübsch abwechselnd aneinander gereiht. Michael Copley macht daraus stupend-virtuose Glanzstücke und hat seiner berühmten Konkurrentin Michala Petri zweierlei voraus: eine bei aller Spielfertigkeit – derjenigen Petris nicht nachsteht – besessene Klang- und Tonkultur und – mit der Camerata Bern – ein nicht nur hochglanzpoliertes Ensemble, dessen Spiel Wärme und Konturen hat. D.St.

Erläuterungen

AD: Aufnahme datum
WD: Wiedergabedauer



Vivaldi, Lautenkonzerte und Lautentrios, RV 82, 83, 93 und 540; Dániel Benkő (Laute), László Bárony (Viola d'amore), János Rolla (Violine), Zsuzsa Pertis (Cembalo), Maria Frank (Cello), Liszt Ferenc Kammerorchester, János Rolla; (AD: [P] 1978)

Hungaroton/Helikon CD HCD 11978-2 (WD: 46'04'')

LP 11978-1 (1 S 30) Digital

Die Platte enthält die vier originalen Lautenwerke Vivaldis: Das berühmte Konzert in D (F 12/15 = RV 93), das Konzert für Viola und Laute in d (F 12/38 = RV 540) und die beiden Lautentrios (F 16/3 und 4). Dániel Benkő spielt auf einer Renaissance-Laute, die der von Vivaldi gemeinten sechssaitigen Diskantlaute klanglich nahekommt. Die Stücke wirken beschwingt, reizvoll und feinkonturiert; die selten eingespielten Trios sind ein Repertoiregewinn. D.St.



Vivaldi, Il Pastor fido op. 13/1-6; Maxence Larrieu (Flöte), Robert Veyron-Lacroix (Cembalo); (AD: 1974)

Denon/TIS CD 32 C37-7572 (WD: 52'22'')

LP OF 7085 (1 S 30) Digital

Jean-Pierre Rampal hat diese 6 „Pastor-fido“-Sonaten Vivaldis mit Veyron-Lacroix vor Jahren bereits aufgenommen. Maxence Larrieu, der auch aus der Schule des Rampal-Vaters Joseph in Marseille stammt, spielt die Stücke mit demselben Cembalisten schwingvoll, klangschön und blankpoliert – zur Rampal-Aufnahme ist interpretatorisch kein Unterschied festzustellen. Einzig die DG-Konkurrenzaufnahme mit Eduard Melkus und seinen Partnern bietet eine echte Alternative insoweit, als dort auch Violine, Oboe und Drehleier als Soloinstrumente verwendet werden, wie das der Herausgeber der Stücke 1737 vorschlug. D.St.



Weber, Trio g-Moll op. 63, Adagio und Rondo, Andante und Variationen; Luc Urbain (Flöte), Etienne Pecard (Violoncello), Sylvie Dugas (Klavier); (AD: 1983)

Calliope/Disco Center CAL 1675 (1 S 30)

Immer mal wieder eine Neueinspielung verdient Webers Opus 63, dessen vier Sätze ungemein abwechslungsreich, ja apart gestaltet sind. Da kommen weniger virtuose als nachdenkliche Züge zum Vorschein. Nach dem originellen Scherzo läßt im Finale der „Freischütz“ grüßen. Die drei französischen Interpreten treffen die spezifische Atmosphäre treffend heraus. Die Werke für Cello und Klavier (Seite B) sind dem Komponisten längst nicht so gut geraten. Aber an der Wiedergabe ist auch hier nichts auszusetzen. W.B.

DIE SCHALLPLATTE DES MONATS

10 Exemplare der in dieser Rubrik vorgestellten Schallplatten-Neuerscheinung werden unter allen Einsendern des Coupons „Schallplatte des Monats“ verlost und den Gewinnern im Laufe des folgenden Monats zugesandt.*



Bemerkenswerte Mahler-Interpretation.

MAHLER, Sinfonie Nr. 2 c-Moll; Helen Donath (Sopran), Doris Soffel (Alt), Chor des Norddeutschen Rundfunks, Dale Warland Singers, Werner Hagen, Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt, Eliahu Inbal;

Denon/TIS 2 CD 60C37-7603/4 (WD: 85'01'')

LP OX 7301/2 (2 S 30) Digital

Aufnahmedatum: 1985

Klangbild: (CD) Weit gestaffelt, durchsichtig, insgesamt sehr befriedigend.

Fertigung: Keine Mängel.

Vergleichseinspielung: Philharmonia Orchestra London, Klemperer (EMI 163-0057071).

Klemperers Aussage, daß Mahlers „Zweite“ wohl am ehesten fortbestehen dürfte, scheint sich in der Richtung zu bewahrheiten, daß zur Zeit einige beachtliche Mahler-Interpretationen gerade bei dieser Sinfonie gelingen (man denke z.B. an Ozawa in Salzburg oder jüngst in München). Immer noch hat für mein Empfinden Klemperer selbst die konzentriertesten und schroffsten Darbietungen dieses Werks erbracht. Doch Inbal kommt in dieser Aufnahme vom März 1985, ohne hierbei auf ältere Interpretationsschemata zurückzugreifen, ganz



erstaunlich nahe. Was zunächst auffällt ist die bis ins einzelne ausgefeilte Durcharbeitung des Werks. Sicher wurde außergewöhnlich lange geprobt, wodurch „al fresco“-Wirkungen, zu denen das Werk mitunter verleiten mag, ausgeschaltet werden. Das Aufbrechen der verästelten Binnenstrukturen ist aber gerade bei dieser Sinfonie unbedingte Voraussetzung für ein stimmiges Gelingen der Interpretation. So geraten hier auch die Teile differenziert und durchstrukturiert, die häufig überspielt werden (etwa der zweite Satz oder auch Partien aus dem Finale). Es fällt angesichts dieses hervorragenden Gesamteindrucks nicht ganz leicht, auf einzelne Stellen besonders hinzuweisen. Hervorgehoben zu werden verdient aber ganz gewiß das Scherzo, vielleicht der Schlüsselsatz des ganzen Werkes. Hier ist das Hintergründige des Tons eindrucksvoll ausgelotet. Das „nicht eilen“ wird entschieden ernst genommen, dennoch stellt sich wegen nachdrücklicher Akzentuierungen etwa der Rute oder auch der im Tempo noch etwas zurückgenommenen Klarinetten-Stelle, die das leiernde Motiv „mit Humor“ noch einmal verdreht, durchaus keine gemüthliche Stimmung ein. Die Interpretation hat hier etwas unnützig Lauertes, sie drängt voran, ohne zu wissen, wohin. So meinte wohl auch Mahler den Satz. Die Fanfarenbrüche fahren schroff dazwischen, wie ein Lichtstrahl aus einer fremden Welt. Das weist voran zum Finale, das von Inbal in einem

gewaltigen und von dramatischer Spannung geprägten Bogen gestaltet wird. Wieder erweist sich die stets hervorsteckende Konzentration auf die einzelne Phrase, das fast übergenaue Auspielen jeder Partiturvorschrift als zentraler Schlüssel zur Interpretation. Die Tongestalten erhalten eine Intensität und Plastik, die das Finale als übermächtiges Gemälde menschlicher Angst und Sehnsucht ausweisen. Die Dimensionen der Erschütterung sind von Inbal mit größter Eindringlichkeit gestaltet. Reinhard Schulz

Die Gewinner der Schallplatte des Monats Dezember:

Kurt Behrens, 8330 Eggenfelden
Hans-Peter Knapp, 5060 Bergisch-Gladbach
Walter Kusdas, A-4020 Linz
Kurt Landolt, CH-8738 Uetliburg
Ulrike Mannel, 7000 Stuttgart
Bernd Ohme, 4047 Dormagen
Hans Schmid, 6750 Kaiserslautern
Dr. Ursula Schinkoff-Bauer, 6000 Frankfurt
Jürgen Schulz, 8729 Königsberg
Dr. Reinhard Stanzel, A-8010 Graz
Herzlichen Glückwunsch!

*Wenn Sie an der Verlosung teilnehmen wollen, kleben Sie bitte den nebenstehenden Coupon auf eine (ausreichend frankierte) Postkarte und senden diese an die Redaktion FonoForum, Stichwort Schallplatte des Monats, J. V. Journal Verlag, Schellingstraße 39–43, 8000 München 40. – Einsendeschluß ist der letzte Tag des jeweiligen Monats (Poststempel!). – Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

FonoForum
SCHALLPLATTE
DES MONATS
DEZEMBER
1986